

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 237 (1964)

**Artikel:** Friede ernährt, Unfriede verzehrt

**Autor:** Wiesner, Lily

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656247>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lily Wiesner

## Friede ernährt, Unfriede verzehrt

Wie schön müßte das Leben sein, wenn sich die Menschen soviel Vertrauen entgegenbringen würden, wie jene zwei Bauern, von denen eine alte Chronik folgendes erzählt:

Im Kanton Schwyz, in einem kleinen Dorf, lebten vor vielen Jahrzehnten zwei Bauern, die wegen einer Wiese uneins geworden waren. Die Markung war ungenau, so daß weder der eine noch der andere genau wußte, wem sie eigentlich gehörte. Da ging eines Tages der Bauer Belten zu seinem Nachbarn, dem Bauer Kaspar, der auf einem seiner Felder arbeitete, und sagte, nachdem er ihn freundlich begrüßt hatte: „Nachbar, Du weißt, daß wir wegen der Brunnenwiese nicht gleicher Meinung sind. Ich habe nun die Richter von Schwyz zusammenrufen lassen, weil wir beide nicht gelehrt genug sind, um endlich zu erfahren, wer von uns zweien im Recht ist und ob Dir oder mir von Rechts wegen die Wiese gehören soll.“

Jahrelang habe ich Dich das Heu einbringen lassen, weil Du immer behauptet hast, die Brunnenwiese gehöre zu Deinem Grund und Boden. Jetzt aber möchte ich diese Angelegenheit endlich aufgeklärt haben. Komm also morgen mit mir vor das Gericht!“

Darauf der andere: „Du siehst, daß ich die Wiese bereits gemäht habe. Morgen muß ich, weil jetzt gerade gutes Wetter ist, das Heu einbringen. Es ist mir also recht leid, ich kann nicht mitgehen.“

„Und ich kann die Richter nicht wieder unverrichteter Dinge heimgehen lassen, nachdem sie just diesen Tag zur Untersuchung des Falles gewählt haben. Auch kann für diesmal das Heu von der Brunnenwiese nicht eher weggeholt werden, bis wir wissen, wem die Wiese gehört. Das verstehst Du doch?“

Kaspar nickte. „Das versteh ich freilich. Aber weißt, was wir machen könnten: Du gehst allein nach Schwyz und sagst den Richtern Deine und meine Meinung, sprich für mein Recht genau so gut wie für das Deinige, dann wird es schon richtig herauskommen! Ich brauche nicht dabei zu sein, und so muß ich auch nicht meine Zeit versäumen. Die Arbeit drängt jetzt auf Feld und Wies. Das



Seegfröni in Zürich

Was seit 1929 nicht mehr eingetroffen war, wurde 1963 Wirklichkeit: Während mehrerer Wochen war der Zürichsee vollständig zugefroren. Unser Bild stammt vom ersten Sonntag, an dem die Eisfläche freigegeben wurde. Zehntausende von Menschen tummeln sich auf der Gratiseisbahn.

Photopress, Zürich

Heu auf der Brunnenwiese  
werde ich nicht anrühren,  
bis Du heimkommst und  
mir berichten kannst, wel-  
chem von uns beiden es ge-  
hört!"

Nun wieder der Belten:  
"Gut, wenn Du mir so-  
viel Vertrauen schenkst, so  
kannst Du Dich darauf ver-  
lassen, daß ich dieses Ver-  
trauen nicht missbrauchen  
werde, und ich in gleicher  
Weise für Dein Recht wie  
für das meinige sprechen  
werde."

"Das weiß ich, und ich  
bin froh, wenn diese An-  
gelegenheit endlich vor  
Gericht abgeklärt werden  
wird."

Nach dieser Verabredung  
ging Belten am folgenden  
Tage nach Schwyz und trug  
seine und des Nachbarn  
Gründe und Ansichten vor,  
so gut er konnte.

Am Abend des gleichen Tages kam er wieder  
zu Kaspar und sagte zu ihm: „Die Wiese gehört  
also Dir! Ich wünsche Dir Glück! Möge sie Dir  
weiterhin jedes Jahr eine gute Ernte bringen. Ich  
bin ruhig, daß wir nun endlich in dieser Sache ins  
Reine gekommen sind und fortan wieder unseren  
Frieden haben können.“

„So kann ich also das Heu in Ruhe einbringen.  
Ich dank' Dir, Nachbar, daß Du alles so ehrlich  
geregelt hast. Ich hab' schon gewußt, daß ich  
Dich allein gehen lassen konnte. Also nun auf recht  
gute Nachbarschaft! Und wenn ich Dir je einmal  
einen Gefallen tun kann, dann soll's gerne ge-  
schehen!“

„So dank' auch ich Dir, für den guten Willen“,  
sagte darauf der Bauer Belten und reichte dem  
Nachbarn zum festen Druck die Hand.

Und so lebten denn die beiden Bauern fort-  
an in bester Einigkeit nebeneinander, und nie  
mehr störte eine Meinungsverschiedenheit ihren  
Frieden.



#### Rettungsbereite Polizei

Auf dem zugefrorenen Zürichsee verwendete die Polizei diesen Raupen-Motor-  
schlitten mit angehängtem Rettungsboot.

Photopress, Zürich

**Selbstverständlich.** Kurtchen fährt mit dem  
Tram zur Tante, ohne, wie gewöhnlich, sein Fahr-  
geld zu entrichten. Auf die Frage des Trämlers:  
„Ja gehst du denn noch nicht zur Schule?“ er-  
widert Kurtchen unschuldig: „Selbstverständlich,  
aber jetzt haben wir ja auch Schulferien!“

**Mondfahrer.** Zwei späte Zecher torfeln selig  
beschwingt die Straßen entlang. „Paul, schau  
mal“, lallt der eine und zeigt auf eine Wasser-  
pfütze. „Ist das nicht der Mond, der sich da spie-  
gelt?“ – „Klar, Mensch, das ist der Mond.“ –  
„Aber Paul, wie sind wir zwei denn da bloß hin-  
aufgekommen?“ \*

**Mädchen:** „Darf ich heute abend in den Park  
gehen, Madame? Ich höre so gerne die Vögel  
singen.“

**Madame:** „Ich habe nichts dagegen, Marie.  
Aber nehmen Sie diesmal nicht wieder einen hal-  
ben Schinken und eine Flasche Wein mit für die  
Vögel!“